Bedingungen.

Das „Hermanner Volksblatt" erscheint jeden Samstag und kostet jährlich zwei Dollars in halbjährlicher Vorausbezahlung. Anzeigen werden zu den nebenstehenden Bedingungen aufgenommen. Längere Anzeigen werden im Verhältniß berechnet.

Hermanner Volksblatt.

Preise für Anzeigen.
Anzeigen von zehn oder weniger Zeilen kosten:

Für einmaliges Einrücken	$1.00
„ zweimaliges „	1.50
„ dreimaliges „	2.00
„ drei Monate „	4.00
„ ein Jahr „	8.00

Herausgegeben von Jacob Graf.

Office: 3te Straße, zw. Markt u. Schiller-Str.

Jahrgang 6. Hermann, Mo. 1. September 1860. No. 16.

Zeitungsgesetze:

1) Das Abonnement kann nicht eher gekündigt werden, bis alle Rückstände bezahlt sind.

2) Das Abonnement wird als fortlaufend betrachtet, wenn es nicht ausdrücklich abbestellt wird.

3) Wer drei Nummern einer Zeitung annimmt, wird als Abonnent angesehen und hat dafür Zahlung zu leisten.

Pacific Eisenbahn-Linie

Station Hermann.

Passagierzug	von St. Louis	2 Uhr	5 M.	Nachm
„	nach St. Louis	1 „	5 „	„
Frachtzug	von St. Louis	5 „	25 „	„
„	nach St. Louis	6 „	00 „	Morg.
„	nach d. Westen	10 „	17 „	Verm.

Vor 8 Uhr Morgens und nach 5 Uhr Abend erfolgt weder Fracht-Annahme, noch Auslieferung.

E. Krech, Agt.

Franz Xm. Boeing.

Oeffentlicher Notar,

empfiehlt sich zur Ausfertigung von Kaufbriefen, Pfandverschreibungen, Contracten, Todtenscheinen und sonstigen in sein Fach einschlagenden Documenten.

Office: in der Post-Office.

Julius Hundhausen,

Oeffentlicher Notar.

Empfiehlt sich den Einwohnern von Hermann und Umgegend zur Ausfertigung von allen Arten schriftlicher Documente, als Kaufbriefen, Pfandverschreibungen, Contracte, Todtenscheine u. s. w.

Office: in meiner Wohnung, Frontstraße gegenüber von Leimer's Hotel.

Dr. AUGUST WASSE

Ecke 3. und Schillerstraße,

hat seine neue Apotheke jetzt bestens eingerichtet und hält stets einen Vorrath von: Droguen, Farben, Chemikalien, Farbestoffen, Oelen, Varnish- und Odeurs, Parfümerieen, Extracten, Pariser Moutard, so wie eine große Auswahl von Patentmedizinen, Bruchbändern u. s. w. an Hand.

Hermann Hotel,

PACIFIC RAILROAD DINING-SALON

Hermann, Missouri

Trains halten dicht vor'm Hause.

Reisende finden alle Ansprüche an ein Hotel erster Klasse erfüllt. — Catawbaweine vorzüglicher Qualität stets auf Lager.

A. Leimer, Eigenthümer.

Heinrich German,

Ecke Wharf- und Schillerstraße,

Hermann, Mo.

Empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten von

Möbel- und Baugrbeit

und verspricht bei soliden Preisen reelle und aufmerksame Bedienung.

E. Krech & Co

Commissions & Speditions-Geschäft

Hermann, Mo

Office im Depot der Pacific R. R.

Joseph Weinert,

Uhrmacher & Juwelier.

Frontstraße No. 15, neben dem United States Hotel

Hermann, Mo.

Beständig vorräthig eine vollständige Auswahl Wand- und Taschen-Uhren und Goldschmuckſachen zu den billigsten Preisen.

Reparaturen werden prompt besorgt.

Julius Mehlig

— Schuhmacher —

Ecke Frontstraße, unweit Rippsteins Hotel, empfiehlt sich zu allen in sein Fach schlagenden Arbeiten, namentlich zur Anfertigung von Damen- und Herren-Gaiters, Schuhen, Stiefeln ꝛc. Derselbe verspricht bei reeller Bedienung die billigsten Preise. Auch hat er stets Schuhe und Stiefel vorräthig.

Karl Fischer,

Ofen- und Blecharbeiter

Schillerstraße, zwischen 2. und 3. — Hermann, Mo.

hält stets

ein vollständiges Lager von Kochgeschirren vorräthig und empfiehlt sich zu allen in sein Fach schlagenden Arbeiten.

Michel.

Geschichte eines Deutschen unserer Zeit.

Von

Johannes Scherr.

Viertes Buch.

Die Rotte der Zukunft.

Sechstes Capitel,

worin erster Buchhalter und Procuraträger ohne Erfolg den getreuen Eckart spielt, weiterhin eine knabenhafte Anwandlung und ein Rettungssprung vorkommt, ferner sehr viel, vielleicht zu viel geküßt und endlich ein feierlicher Schwur geleistet wird.

Ich hatte Ursache, mit meiner Stellung im Hause Kippling zufrieden zu sein. Arbeit gab es zwar vollauf, aber wenn der Herr Oberst von seinen Comptoiristen viel forderte, so war er auch nicht karg gegen sie. Zu mir schien er eine Art von Zuneigung gefaßt zu haben und ich wurde nach einiger Zeit mitunter in das Allerheiligste der Firma zugelassen, d. h. zu den Berathungen, welche Herr Kippling senior, Herr Kippling junior und Herr Bürger in Betreff neuer Unternehmungen und Combinationen hielten. Ich gewann dadurch außerordentliche instructive Einblicke in die erdumspannende Maschinerie des Handels, aber zugleich auch die trostlose Ueberzeugung, daß es allerdings in dieser Sphäre, gerade wie in der Sphäre der Politik, keine Moral gäbe. — Zum Glück für die Menschheit gibt es aber in dieser, wie in jener Sphäre, wenigstens eine Nemesis, wenn sie auch nicht immer erscheint, wo und wann man sie herbeiwünscht.

Herr Kippling der Jüngere behandelte mich, wenn er zur Stadt kam, ebenfalls artig, mit einer Art nonchalanter Zuvorkommenheit. Doch blieben unsere Beziehungen sehr äußerliche. Was Fräulein Julie anging, so gab es Augenblicke, sogar Stunden, wo ich mir, ohne gerade ein Geck zu sein, hätte einbilden können, die Möglichkeit eines wärmeren Gefühls für mich, welche in ihrer damals im Gartensaal so keck-frivol hingeworfenen Frage gelegen hatte, sei mehr als bloße Möglichkeit, und dann gab ich mich widerstandslos dem berückenden Zauber hin, welchen das verzogene Kind des Glückes auf mich übte. Allein die launische Schöne sorgte redlich dafür, daß der Traum immer wieder schnell und jach zerfloß, indem sie in ihrem Benehmen gegen mich gütige, ja fast zärtliche Annäherung mit beleidigendem Hochmuthe und schonungslosem Spott wechseln ließ, obgleich ich hinlänglich auf meiner Hut war ihr keine Gelegenheit zu begründeter Demüthigung zu geben.

Sie freilich machte sich Nichts daraus, Gelegenheiten, mich zu verletzen, vom Zaune zu brechen, und so hatte sie es auch eines Tages beim Mittagstisch wieder so arg getrieben, daß ich nachher auf dem Wege zum Comptoir höchlich erbittert zu Herrn Bürger sagte:

„Meiner Treu, ich bin es müde, die Zielscheibe dieses boshaften Geschöpfes zu sein."

„Hm," versetzte er wohlgelaunt, „rechne die heutigen Witze des Fräuleins waren recht passabel."

„Ei was, Ihr hattet gut lachen. Sie hat Euch ja, während sie mich verhöhnte, mit zärtlichen Blicken förmlich überschüttet."

„So? Ihr seid am Ende gar eifersüchtig auf mich mein Junge? Rechne, wäre das der Superlativ des Unsinns — 's ist kla—ar."

„Eifersüchtig? Da müßt' ich doch vorher einfältig genug sein, mir einzubilden ich sei verliebt. Das fehlte noch!"

„Nur nicht so spitzig! Sehe gar nicht ein, warum ein junger Mann von Euren Qualitäten nicht in das schöne Mädchen verliebt sein könnte — 's ist kla—ar."

„Klar ist nur, daß ich durchaus nicht zum Scherzen aufgelegt bin."

„Wirklich? Desto besser. Haben heute einen Conviertag und gibt es, rechne ich, viel zu thun für Euch."

Das gab es in der That und zwar bis tief in den Abend hinein, so daß ich Gelegenheit genug hatte, ob meiner Pflicht den Aerger zu vergessen.

Es war ein heißer Julitag gewesen und ich dürstete nach einem Bad im See, als ich endlich mit meiner Arbeit zu Rande gekommen.

Ich verließ als der Letzte das Comptoir und ging durch den dämmernden Garten zum See hinauf. Es war still auf meinem Wege. Die fallende Silbersäule des großen Springbrunnens plätscherte geschwätzig im dunkelnden Grün und stoßweise brachte die laue Abendluft das dumpfe Getöse des Straßenlebens von der Stadt herüber.

Als ich aus meinem Zimmer im Pavillon zu der kleinen Einbuchtung hinunterging, wo die Barken angekettet waren, traf ich auf Herrn Bürger, welcher seine Cigarre rauchend, auf einer der Stufen der Freitreppe saß und auf den dunkelnden See hinausſah.

Bei dem Geräusch meiner Schritte wandte er den Kopf, schickte mir einen seiner durchdringenden Blicke zu und fragte kurz:

„Wohin?"

„Auf das und in das Wasser, wenn's Euch beliebt. Kommt mit, falls Ihr schwimmen könnt."

„Schwimmen? Rechne, ist das Schwimmen jetzt sehr Mode unter den jungen Leuten. — Apropos, Ihr kennt doch das alte Tannhäuserlied?"

„Das Tannhäuserlied? Was soll's damit? Ich hört' es in meiner Jugend singen," versetzte ich, die Kette der Barke loshakend.

„Aber Ihr habt es vergessen, sammt der Moral, die darin steckt — 's ist kla—ar."

„Ihr gebt mir wieder einmal Räthsel auf, lieber Freund."

„Ach nein, aber ich bin heut Abend so musikalisch gestimmt, daß ich nicht umhin kann, Euch aus dem alten guten Lied etliche Strophen vorzusingen. Paßt auf. Wie Ihr wißt, hatte der edle Tannhäuser mit der Frau Venus eine recht hübsche Zeit vertändelt, als er eines schönen Tages plötzlich das kriegte, was wir auf der Universität moralischen Katzenjammer nannten. Es wurde ihm ungemüthlich schwül im Venusberg, wollte von dannen ziehen, der arme Mann, worauf ihn Frau Venus also ansang:

Herr Tannhäuser, nicht sprecht also,
Ihr seid wohl nicht bei Sinnen;
Nun laßt uns in die Kammer gehn,
Zu spielen der heimlichen Minnen.

Der Ritter aber setzte seinen Kopf auf und legte diesen ungalanten Protest ein:

Enre Minne ist mir worden leid,
Ich hab' Euch in meinem Sinne,
O Venus, edle Jungfrau zart,
Ihr seid eine Teufelinne.

Hat ihm aber nicht viel geholfen, dem armen Kerl. Es zog ihn doch wieder zum Venusberg zurück. Der getreue Eckart stellte sich ihm vergebens in den Weg. Ja, die Eckartsrolle gehört zu den undankbarsten Rollen auf dem Theatro mundi. Meint Ihr nicht auch?"

„Ich meine, Euer Humor macht heut Abend wieder seltsame Sprünge," gab ich zur Antwort und trat in das Boot.

„Ah, rechne das Tannhäuserlied gefällt Euch nicht — 's ist kla—ar. Wartet, will Euch ein anders singen:

Die schönen Nixen im Schleiergewand
Entsteigen der Meerestiefe
Sie nahen sich leise dem jungen Fant —

aber sehe schon, Ihr wollt mit aller Gewalt in's Wasser, obgleich dasselbe, wie die Juden sagen, keine Balken hat. Denkt daran, wie es dem unvorsichtigen Burschen erging, dem Göthe'schen Fischer:

Halb zog sie ihn, halb sank er hin
Und ward nicht mehr gesehn. —

Im Uebrigen geht meinethalb in's Wasser oder zu den Nixen oder zum Teufel!"

„Einstweilen nur in's Wasser, mit Eurer gütigen Erlaubniß," entgegnete ich lachend und stieß vom Ufer.

Ein paar Ruderschläge brachten mich aus dem Bereich von Herrn Bürgers Stimme. Mein Boot glitt über das Wasser der kleinen, vom Kippling'schen Garten eingefaßten Bucht und dann in den See hinaus. Dort zur Rechten, wo der Garten in einer noch einen Büchsenschuß weit in den See vorspringenden Landzunge endigte, breitete eine alte Trauerweide ihr Astgehänge über ein zierliches Badhäuschen aus, welches die Gränzmarke der ganzen Besitzung bildete. Beim Vorüberfahren bemerkte ich, daß an den Stufen, welche aus dem Badehäuschen auf der Seeseite in's Wasser herabführten, eine Barke angelegt war. Aber da die Hausbewohner öfter hieher kamen, um zu baden, achtete ich weiter nicht darauf, sondern trieb mein kleines Fahrzeug vorüber und weiter in die spiegelglatte Wasserfläche hinein.

Nachdem ich mich draußen entkleidet und, um mein Boot herschwimmend, mich eine Viertelstunde lang und darüber tüchtig in dem erquicklichen Elemente getummelt hatte, schwang ich mich wieder in das Fahrzeug, kleidete mich an und griff zu den Rudern, um noch eine Weile auf dem See herumzuſtanriren, zwecklos die leichte Barke da und dorthin treibend.

Die Scene war gar so schön, denn der über den östlichen Alpenkuppen aufgehende Mond übergoß den See und seine Ufer mit magischem Licht.

Plötzlich kreuzte ein schwarzer Schatten den Silberspiegel, auf welchem ich herumschwärmte.

Es war ein Dampfer, welcher den See herabkommend, unfern von mir daherzog, mit seinen Radschaufeln die ruhige Flut zu blitzendem Funkengestäube aufwühlend.

Eine knabenhafte Lust erfaßte mich. Ich trieb mit hastigen Ruderschlägen mein Boot dem brausenden Schiff entgegen, um mich auf der wogenden Wasserfurche zu wiegen, welche der Dampfer hinter sich herzog.

Dazu kam ich freilich schon zu spät, denn das Schiff fuhr mit voller Kraft dahin und ließ mich weit hinter sich. Aber indem ich die sich wieder glättende Furche kreuzte, sah ich kaum ein paar Armlängen von mir entfernt einen schwimmenden Nacken der Flut entauchen, dann eine Hand wie krampfhaft in die Luft greifen, ein wilder Angstschrei schon halb erstickt, schlug an mein Ohr und dann verschwand Alles.

„Da hat sich ein Schwimmer zu weit hinausgewagt," sagte ich, und während ich es sagte, warf ich Rock und Schuhe von mir und stürzte mich in das Wasser.

Es war dabei kein großer Aufwand von Heroismus im Spiele, denn ich war ein guter Schwimmer, dem es auch bald gelang, den Untersinkenden mit einem kräftigen Griff am Schopfe zu fassen und nach oben zu reißen.

Der Augenblick, wo ich meine ganze Kraft und Selbstbeherrschung nöthig hatte, kam erst jetzt.

Denn als ich, mich halben Leibes aus dem Wasser hebend, mit dem linken Arme meine leblose Beute umfaßte, bemerkte ich, daß ich keinen Schwimmer, sondern eine Schwimmerin aufgefischt hatte, die schönste Nixe, die sich je in den Fluten getummelt.

Das Mondlicht fiel auf das reizende Antlitz der Bewußtlosen, das an meiner Schulter lehnte, fiel auf Arme von vollendeter Schönheit, fiel auf den Schnee der Busenbügel, von welchen im Ringen mit dem Tode das Band sich abgestreift hatte.

Ich stieß einen Schrei der Ueberraschung, des Schreckens, des Frohlockens aus, denn ich hielt Julie Kippling in meinem Arms.

Sie fest umklammernd, nur von dem einen Gedanken durchpulst, sie zu retten oder mit ihr in das feuchte Grab zu sinken, strich ich mit der Rechten aus, erreichte mein Boot, hob, das Wasser tretend, mit beiden Armen die kostbare Last in das Fahrzeug schwang mich nach, kniete zu ihr nieder, strich ihr die Fülle der aufgelösten, wassertriefenden Locken aus dem Gesicht, richtete sie in meinen Armen auf und bedeckte ihre geschlossenen Augen, ihre bleichen Wangen und Lippen mit wilden Küssen.

Ich wollte sie in's Leben zurückküssen. Sie konnte nicht sterben! Es durfte nicht sein!

Endlich, endlich, nach einigen Sekunden tödtlicher Angst zuckte es in diesen herrlichen Gliedern. Ein Zittern und Beben lief darüber hin, der Busen hob sich hoch, ein schwerer Seufzer, ein tiefes Ausathmen brach aus ihrem Munde und noch halb bewußtlos blickten die weit sich öffnenden Augen um sich, voll Entsetzen, voll Wahnsinn.

„Komm zu Dir, komm zu Dir, Julie! Ich bin bei Dir!" rief ich ihr zu und preßte sie fest an meine Brust, sinnlos, trunken, selbstvergessen.

Sie stemmte, schwach abwehrend ihre Hände an meine Schultern und funkelte mich an mit ihren schwarzen Augen.

Es war ein zugleich berauschender und drohender Blick. Scham, Zorn, Liebe, Entzücken, Haß — das Alles lag darin.

„Du hast mich gerettet? Du Michel? Du hast mich so gesehen?" stammelte sie und schmiegte sich an mich.

Und dann, einem leidenschaftlichen Impulse folgend, umklammerte sie meinen Nacken und ihre Lippen sogen sich an den meinen fest, als wollte sie mich zu Tode küssen.

„Du hast mich gerettet, Du, Du!" sagte sie wieder und wieder und lachte und weinte zugleich und überschüttete mich mit Feuerküssen.

Ihre Zärtlichkeit hatte etwas Unheimliches, Convulsivisches, Dämonisches, Etwas, das mich, obgleich mir das Blut in den Adern kochte, wie geheimes Entsetzen anfaßte und mir meine Besinnung wieder gab.

„Michel," flüsterte sie, „Du hast mich dem Tode abgekämpft — Du bist ein Mann! Ich will Dein Weib sein — morgen schon, wenn Du willst!"

Warum ich zauderte, auch nur einen Augenblick zauderte, hastig nach dem glänzenden Preise zu greifen, um den schon so Viele vergeblich gerungen und so Viele noch vergeblich rangen; warum mich in der verführerischsten aller Situationen plötzlich wieder jenes dunkle Gefühl beschlich, was zu dem leidenschaftlichen Wohlgefallen, welches Julie's Schönheit mir einflößte, die Kehrseite bildete; warum ich das entscheidende „Ich will!" nicht sprach, — ich wußte es nicht und weiß es wahrhaftig bis zur Stunde noch nicht.

Freilich in der nächstfolgenden Zeit kamen Stunden und Tage, wo ich meine Unschlüssigkeit bitter bereute und mich das schalt, als was ich dem geneigten Leser in der eben geschilderten Lage zweifelsohne erscheinen werde, — einen albernen Träumer und Thoren — —

„Fräulein," sagte ich zögernd.

Sie schnellte auf und von mir zurück, wie von einer Springfeder gehoben.

„Fräulein?" entgegnete sie bitter fragend.

Weiter sagte sie Nichts, sondern blieb nur eine Sekunde vor mir stehen, das Badegewand züchtig über der Brust zusammenhaltend und mich mit einem Blicke schneidenden Hohnes strafend.

Ich fühlte, daß ich mein Glück verpaßt hätte.

„Haben Sie die Güte, mein Herr Retter, mich zu dem Badehäuschen zu rudern. Mich friert."

Indem sie dieß mit eisiger Kälte sagte, wandte sie sich nach dem Spiegel des Bootes, wo sie mir gegen mich gewendetem Rücken niederkauerte.

Ich brachte die Barke in Gang, nahm dann meinen Rock, trat leise hinter die in sich Zusammengeschmiegte und deckte ihr denselben über Rücken und Nacken. Sie ließ es sich schweigend gefallen, und da ich meine Ruder angestrengt handhabte, waren wir nach einer Fahrt von wenigen Minuten bei dem Badhäuschen angelangt.

Sie flog wie ein Vogel die Treppe hinauf, aber bevor sie in der Thüre verschwand, warf sie noch in befehlendem Ton das Wort zurück:

„Warten Sie hier einen Augenblick!"

Ich wartete gehorsam und hatte in der That nicht lange zu warten. Die Thüre öffnete sich wieder und Fräulein Julie erschien in Mantelet und Shawl oben an der kleinen Treppe.

Der Mond stand noch am Himmel und so konnte ich das Gesicht des Mädchens sehen. Es war ernst, aber nicht gerade unfreundlich.

„Meine Schwimmpassion hat ein dummes Ende genommen," sagte sie. „Das Wasser ist falsch wie die Menschen und der Krampf gehört zu den vielen perfiden Einrichtungen in dieser zweckmäßig eingerichteten Welt. Ich werde mich daher Morgen nach einer andern Passion umsehen. Doch das geht Sie Nichts an, mein lieber Herr Hellmuth. . . Haben Sie mir nicht einmal gesagt, das Andenken Ihrer Mutter sei Ihnen heilig?"

„Sehr."

„Wohl. Wenn Sie ein Mann von Ehre sind, so schwören Sie mir jetzt, hier auf der Stelle, beim Andenken Ihrer Mutter, daß nie ein Laut — hören Sie? — nie auch nur ein Laut über Ihre Lippen gehen werde, welcher verrathen könnte, wo und wie Sie heute Julie Kippling gefunden, dem Tod entrissen, geküßt und — verachtet haben."

„Verachtet? Um des Himmels willen, Fräulein!"

„Genug, genug!" unterbrach sie mich mit gebieterischer Geberde. „Schwören Sie!"

„Es bedarf des Schwures nicht."

„Schwören Sie! Ich will es!"

„Wohlan, ich schwör' es!"

„Beim Andenken Ihrer Mutter?"

„Beim Andenken meiner Mutter!"

„Gut. Ich weiß nun, Ihre Lippen werden versiegelt sein, bis ich das Siegel löse; wenn nicht, für immer. — Sie sehen, mein Herr, daß ich Sie achte, und das soll mein Dank für Ihre Hülfeleistung sein — — Jetzt aber machen Sie, daß Sie heim und aus den nassen Kleidern kommen. Sonst werden Sie, fürcht' ich, Ihr Abentheuer mit einem horriblen Schnupfen bezahlen. Gute Nacht!"

Am folgenden Tag erschien Fräulein Julie nicht beim Mittagstisch und Herr Kippling theilte uns mit, seine Tochter habe in Begleitung ihres Bruders vor einer Stunde eine Badereise nach Deutschland angetreten.

Eine Woche darauf trat auch ich eine Reise an, nicht nordwärts, aber südwärts, nach Italien und Spanien, — keine Vergnügungsreise, aber eine Geschäftsreise, von welcher ich erst zurückkehrte, als der inzwischen eingetretene Winter dem Frühling zu weichen begann.

Ende des Vierten Buches.

Humoristisches.

Der in Briton erscheinende „Sauerländer Anzeiger" enthält folgendes Dienstgesuch: „Ein gebildetes Mädchen von strengen Sitten und höchst einnehmenden Manieren, in der Buchführung und Servitren erfahren, wünscht in einer anständigen Conditorei, oder in einer Eisenbahn-Restauration als Demoiselle placirt zu werden. NB. Sie kann aus einem Pfund Brod und vier Loth Butter 225 wohlgestrichene Butterbröde herstellen!"

Eine Schullehrer-Wahl.

Vorsteher. Also, ihr werd schon wissen, daß der Schuster-Toni heimkommen ist; er kann d'Schusterei nimmer treib'n, weil er an steif'n Arm hat, und wir müssen ihn auf der Gemeind haben.

Gemeindemitglied. Dös hama g'hört, aber was thut ma damit? an Hirten hama schon.

Zweites Mitglied. Ich wißt schon was ma mit ihm anfunga. Koan Schullehrer hama mit und kannt'n Schulmoaster ans ihm mache.

Vorsteher. Hast Recht, Barthaur. Gemeindediener, hol's Schusta-Toni herein.

Schuster-Toni. Grüß enk Gott beinanda! Was wollts man denn?

Vorsteher. Also, Toni, merk auf! Mir brauche an Schullehrer, und den Dienst kannst sammt deinem steifen Arm versehen. Kannsts' Lese, 'Schreibe und a bisl's Rechna?

Toni. Les'n kann i schon, 's Schreibe un's Rechna net; aha i mein', von da größern Kinda in da Schul, thät i's schon lerna.

Vorsteher. No, bist Schullehra, mußt halt Müh geba, daß das bald von ihna lernst!